



Holger Magel

Landlust , Landfrust oder beides?

Aktuelle Anmerkungen zu gleichwertigen Lebensbedingungen in Stadt und Land

1. Ist das Bild auf den ländlichen Raum verklärt?

Neue Ortsmitten in Bayern hieß ein Beitrag in der berühmten Reihe „Unter unserem Himmel“ des Bayerischen Fernsehens am 24. Februar. Im Vorspann konnte man dazu lesen:.

„Wenn die Bauern aus den Dörfern verschwunden sind , die Discounter am Ortsrand den letzten Einzelhändler vertrieben haben und der Siedlungsbrei der EFH sich aufs Land hinausschiebt , passiert es , dass Dörfer in Bayern ihr Gesicht verlieren. Und ihre Ortsmitten oft nur noch als Parkplätze taugen. Die Orte fallen auseinander , es gibt kaum mehr attraktive Treffpunkte für die Bewohner , obwohl der Freistaat noch nie so viel Geld für die Dorf- und Stadterneuerung ausgibt wie derzeit...“

Das ist eine Aussage über Bayern, nicht über NRW oder gar den Lkr. Paderborn. Da schaut es womöglich ganz anders aus, besser natürlich ...

Aber Sie wissen nun , vor welchem Hintergrund ich rede , und wie groß die Spannweite zwischen ländlich-dörflicher Wirklichkeit und den Träumen und Bedürfnissen der Menschen nach Heimat , Wohlfühlen und der Lust aufs Land ist.

Warum können wir sie gestalterisch nicht in Realität umsetzen? Wo doch Landrat Müller in seiner Einladung sagt, wir haben es *gemeinsam* in der Hand , das Leben - ich konkretisiere: das Wohnen, Bauen, Gestalten, Nahversorgen, Verkehren, Kommunizieren, Arbeiten, Bilden und Erholen - auf dem Land positiv zu beeinflussen.

Warum nicht jetzt, wo uns doch derzeit so viel in die Hand spielt? Das Thema Ländlicher Raum ist absolut **In** und steht politisch und gesellschaftlich auf der TOP Agenda . Zukunftsforscher Daniel Dettling sagt dazu - im Gegensatz zum Mainstream einschlägiger Forschungsinstitute wie Berlin oder Ifo Institut etc. - dass die Städte wieder unattraktiver werden und die **Zukunft den ländlichen Regionen** gehöre.

Es ist schon seltsam, aber vielleicht auch spannend. Im Gegensatz zu vielen Ländern der Welt haben wir in Deutschland zwei Meinungen und Lager: das eine redet wie fast die ganze Welt von der urbanen Zukunft , die in den Städten liege (deshalb gibt es ja Urban Summits und new urban agendas) , das andere Lager, wozu Dettling, Julia Klöckner, manche Landesregierungen und auch ich gehören, von einer zumindest gleichwertigen Zukunft für das Land im Sinne einer fairen Stadt Land Balance.

Woher nehme ich meinen Optimismus auf eine faire Zukunft für unsere Dörfer und ländlichen Gemeinden und Kleinstädte, der mich ein Leben lang geprägt hat?

Ein Grund ist dieser: Das Thema Land, Landlust, Landfrust oder erst recht Landflucht beschäftigt uns mehr denn je, seitdem es auch auf Bundesebene ein Heimatministerium gibt, das nach bayerischem Vorbild eine (Heimat)Kommission eingerichtet hat. Sie soll Lösungen erarbeiten, um endlich oder zumindest mehr als bisher gleichwertige Lebensbedingungen im ganzen Lande, von West bis Ost und von Süd bis Nord, zu erreichen, was ja längst in der Verfassung stand, aber offensichtlich nie recht ernst genommen wurde außer bei Sonntagsreden. Jetzt nimmt es der erste Mann im Staate, BPr F.W. Steinmeier, sogar sehr ernst! Er reist in die Provinz(en) unter dem Slogan „Land in Sicht“. Wir dürfen alle annehmen, dass ihm, dem

aus dem Dorf stammenden Beamten und Politiker, der ländliche Raum in Bayern, Brandenburg oder in der Pfalz nicht ähnlich neu und unbekannt ist wie seinerzeit Amerika den „Land in Sicht“ rufenden Seefahrern. Natürlich ist sein Slogan ganz anders, nämlich im Sinne von bewusster Hinwendung zu einer Zukunft für das Land, gemeint.

Hinwendung zum und ein Eingehen auf das Land ist von der neuen Kommission besonders gefordert. Es ist aber nicht zu erwarten, dass sich die von gleich drei Ministern geleitete Kommission allzu intensiv mit den Gründen für die – trotz ständig zitierten „Elendsmeldungen“ aus dem ländlichen Raum - anhaltend hohe Sehnsucht nach einem Leben auf dem Lande , mit immateriellen, emotionalen etc. Aspekten also, befasst. Es wird wohl um rein materielle Dinge gehen, die natürlich auch wichtig sind wie z.B. die lange anstehende Aufweitung der GAK in Richtung Ländliche Entwicklung. Aber das Leben ist ja viel mehr, es hat viele immaterielle Aspekte, wie jeder weiß. Wir tun uns nur nach wie vor sehr schwer, uns dazu zu bekennen, schon gar nicht im öffentlichen und politischen Gespräch. Man wird womöglich nicht für voll genommen. So ist es auch zu erklären, dass sich schon der ehemalige Bundesminister Christian Schmidt in seinem Beitrag „Landlust oder Landfrust?“ nicht sonderlich mit den m.E. sehr wohl ernst zu nehmenden seelisch-kulturellen Hintergründen oder Urgründen für die Landlust auseinandergesetzt hat. Was tat Herr Schmidt? Er warnte davor, sich einer auf die Romantik zurückgehenden Idealisierung des Landlebens hinzugeben und forderte, sich stattdessen mit der Realität zu befassen. Tja, wenn es doch nur so einfach wäre mit den Menschen und ihrem Zwiespalt zwischen Sehnsüchten und der Wirklichkeit: Menschen wollen bequem einkaufen in Outlet Centers auf der grünen Wiese, gleichzeitig protestieren sie aber gegen Flächenverbrauch und Zerstörung der Landschaften durch neue Gewerbegebiete oder als besonders aktuelles Beispiel aus Bayern : sie wollen die Landwirtschaft in einem „Volksbegehren gegen den Artenschwund“ zu massiven Einschränkungen mitsamt höherer ökologisch- bio-

logischer Produktion von dann wohl teureren Erzeugnissen verpflichtet, aber gleichzeitig möglichst billig einkaufen und essen.

Es nützt aber nichts, seitens der Politik auf diese Widersprüche der Menschen hinzuweisen und achselzuckend nichts zu tun; die Politik muss diese Kontradiktionen auflösen, ansonsten wird sie vom Wähler böse abgestraft. Niemand weiß das besser als der neue Bayerische Ministerpräsident und seine Partei. Der Verweis auf Schaffung von Arbeitsplätzen und gestiegenen Wohlstand nützt dann gar nichts, wenn der Wähler beim Abgeben seiner Stimme den Verlust von Natur und Landschaften im Sinn hat. In Bayern muss nun nach dem überwältigenden Erfolg der „Sehnsucht nach der heilen Welt“ (Aiwanger 2019) in einem Runden Tisch ein möglicherweise teurer Kompromiss gefunden. Die politisch so plötzlich relevant gewordene Sehnsucht nach der heilen Welt war in Bayern überwältigend groß in den Städten, aber unerwarteterweise auch in ländlichen Räumen, wo Intensivlandwirtschaft vorherrscht. Vergleiche mit NRW erspare ich mir: der Hambacher Forst wird sie auch ohne meine Kommentare weiter beschäftigen. Was ich aber sagen will: Politiker, Wirtschaft und Verwaltung sollten sich tatsächlich mehr mit den tiefsitzenden Sehnsüchten der Menschen nach dem Ländlichen, nach der Lust am Land, nach dem heilen Leben auf dem Lande befassen. Dies tun längst nicht nur höchst professionell gestaltete Magazine wie die aus Münster stammende „Landlust“ und viele ähnlich lautende Magazine, sondern auch „unverdächtigere“ Zeitschriften wie z.B. Die ZEIT. Iris Radisch spricht darin von „*Phantomschmerzen*“ und einer wachsenden *Sehnsucht der Menschen nach dem Land, das es gar nicht mehr gibt*, je mehr die Städte wachsen und je mehr die Dörfer und Landstriche veröden. Höchst erfolgreiche Dorfromane wie z.B. „Mittagsstunde“ von Dörte Hansen verklären aber keineswegs das frühere Landleben, sondern spiegeln lediglich die Sehnsucht vieler Menschen wieder - nach, ja nach was denn eigentlich? Sicherlich nicht nur nach einer prägenden Jugend z.B. in umstürzenden Flurbereinigungszeiten, sondern in Gegenwartszeiten radikaler, oft disruptiver Veränderungen im engeren und weiteren Umfeld.

Sehnsucht nach weniger zerstörter Landschaft, nach einem von dem engen Kontakt zur Natur gewährten Geborgenheits- und Ruhegefühl . SZ Redakteur Hummel schreibt nach der tsunamihaften Wucht des erfolgreichsten Volksbegehrens in der bayerischen Geschichte: „Der große Erfolg des Volksbegehrens für mehr Artenschutz und für eine naturverbundene Landwirtschaft fußt auf *einem dumpfen Gefühl*: Viele Menschen spüren, dass sich etwas zusammenbraut, was sie nicht ganz verstehen oder beherrschen können. Dass ihr wohliger Lebensstandard einen hohen Preis haben könnte.“ Es gibt jemanden, der dieses dumpfe Gefühl vielleicht entschlüsseln und benennen kann: es ist der „Entschleunigungs“-Apologet Hartmut Rosa. In seinem neuesten Werk „Resonanz“ spricht er davon, dass der Mensch mit seiner Umwelt in einem funktionierenden Kontakt sein und hierzu eine intakte *Resonanzachse* bestehen muss, um ein gutes Leben führen zu können. Wörtlich sagt Rosa : „Ob Leben gelingt oder misslingt, hängt davon ab, *auf welche Weise Welt (passiv) erfahren und (aktiv) angeeignet oder verwandelt wird und werden kann.*“ Es geht also nicht allein um das in unserer heutigen Zeit so überbetonte ökonomische und rein quantitative Anstreben von Ressourcen und materiellen Optionen aller Art, sondern um „*körperlich-seelisch schwingende Weltbeziehungen, welche es erst dem Menschen erlauben , sich in einer heimatlichen Welt getragen oder geborgen zu fühlen*“. Die Soziologin und Stadtplanerin Felizitas Romeiß-Stracke erklärt damit auch das Phänomen und den Erfolg rekonstruierter Altstadtviertel wie z.B. der sog. „Heimatkulisse“ in Frankfurt a. Main.

Erwächst das *dumpfe Gefühl* nicht generell aus zu schnellen Lebensraumveränderungen oder aus dem *wachsenden Unbehagen* über die Natur- und Landschaftszerstörung ? Ist das so neu, was Kardinal Marx - den großen Romano Guardini zitierend- bei der Ehrung von Klimaforscher Prof. Edenhofer zitierte : „Nicht die technische und ökonomische Entwicklung sind die einzigen Daten , um Fortschritt zu messen, sondern, **wie es allen geht, wie das gute Leben sich fortsetzt, die Schönheit, die Kultur und wie alle Elemente des menschlichen Lebens sich entfalten.**“

2. Zu den Gründen der Sehnsucht nach dem heilen Land

Was hat das mit dem ländlichen Raum zu tun? Es hat damit zu tun, weil das Land die Projektionsfläche ist für alle vorgenannten Sehnsüchte, dumpfen Gefühle und Verlustängste. In seinem Buch „Idyllische Ländlichkeit. Eine Kulturgeographie der Landlust“ hat sich Christoph Baumann intensiv mit dem Phänomen Landlust und der zugrunde liegenden Landsehnsucht beschäftigt. Er ist nicht stehengeblieben beim Rekurs auf die Romantik und die üblichen Schablonen wie „verwöhnte Städter erträumen sich ihre ländliche Idylle“, sondern ist weiter und tiefer gegangen bei der Deutung des Phänomens. Rosas Entschleunigungs- und Resonanzthesen folgend hat es für ihn **drei Ursachen**: 1. Die technische Beschleunigung, 2. die Beschleunigung des sozialen Wandels und 3. die Beschleunigung des Lebenstempos generell.

Diese 3 Beschleunigungen sind ein wesentlicher Grund für den Erfolg der Landlust, *die ihrerseits ein Versprechen auf Entschleunigung bzw. Beharrung ist.*

Feinsinnig und sensibel formuliert auch der Philosoph Wolfram Eilenberger (zitiert in Baumann a.a.O.) :

„Was diese angestrebten (ländlichen) Lebensformen eint und ihnen philosophische Relevanz verleiht, ist das in unserer Gesellschaft leidvoll verbreitete Empfinden, **den Kontakt zu sich selbst, den Seinen und seiner Umwelt verloren zu haben**. Es ist die Hoffnung auf die wenigstens partielle Wiederherstellung eines gelungenen Weltverhältnisses in dem von Hartmut Rosa beschriebenen Sinne“.

Sprechen das je unsere (Kommunal) Politiker, je unsere Ökonomen , Landes- und Ortsplaner und andere Fachexperten an? Obwohl es fundamental wichtig ist für jede Dorf- und Landentwicklung, für jede Gemeinde- , Landkreis- und Regionalentwicklungsplanung ! Nicht umsonst kam aus dem diesbezüglich offeneren und selbst-bewussteren Österreich Ende der 80er

Jahre der Begriff Geistige oder Geistig - Seelische Dorferneuerung! Sie erst eröffnete zumindest in Bayern, aber wohl auch in NRW vielen anderen Disziplinen der Volkskunde, Heimat- und Denkmalpflege, Ethnologie, Psychologie und Theologie etc. den Weg zur Dorferneuerung als gemeinsame und vor allem wahrlich ganzheitliche Aufgabe.

Ob eigens in Leitbildern und Zielen herausgearbeitet oder nicht: es ging letztlich um das, was Menschen auf dem Land, in Dorf, Gemeinde und Kleinstadt suchen und was der Humanökologe Ulrich Eisel so wunderschön zart formuliert hat: *„Es geht um Sinn und Sein, um den Wunsch nach einem konkret gelebten Leben im Kontakt mit der Natur, nach einer Atmosphäre der Besonderheit, der eigenen und der umgebenden Welt, danach, sich heimisch zu fühlen - eben all das, was das landschaftliche Sein, die Idee der Landschaft, ausmacht.“*

Da bekommt man schon ein schlechtes Gewissen, wenn wir an manchen wenig sensiblen Umgang mit unseren Dörfern und Landschaften denkt. **Wir versündigen uns damit an uns selbst!**

Kultur- und Regionalmanager haben immer noch Hemmungen, das so einfühlsam auszudrücken: Hier heißt es dann wie z.B. aus dem Munde der Ingolstädter Regionalmanagerin Iris Eberl aus Deutschlands Aufsteigerregion Nr.1 : „Es findet eine Rückbesinnung auf Regionalität statt. Lebensqualität wird mit Angeboten vor Ort verbunden..- , ja vor Ort , ob dies nun innerstädtische Resonanzöasen , vitale Dorfmitten mit Gesicht oder Landschaften sind ,die uns Sinn und Sein vermitteln.

Land(leben) ist also die besondere Projektionsfläche aller vorgenannten Ursachen, Empfindungen und Lebenswünsche. Deshalb sollten wir den überwältigenden Wunsch der Deutschen (über 78 % laut Infratest Dimap 2018) nach einem Leben in überschaubaren ländlichen Kleinstädten und Dörfern ernst(er) nehmen und nicht sofort mit dem Hinweis abtun, das seien halt Träume und Sehnsüchte, Verhalten und Realität seien aber anders. Müssen wir uns nicht viel mehr fragen, warum wir nicht in der Lage (gewesen) sind , diese Sehnsüchte zu erfüllen und wir uns statt dessen mit un-

verminderter Urbanisierung und überhitzten Ballungsräumen mitsamt allen oft negativen Folgen herumschlagen müssen?

3. „Hätte man das Land nicht abgehängt, hätte man jetzt nicht die Probleme in der Stadt“

Der Republik weit bekannte Architekturkritiker Gerhard Matzig gibt eine sicher recht vereinfachte (denn wir haben auch prosperierende Ländliche Räume) , aber für weite Deutschlands dennoch gültige Antwort (2019) :
„Hätte man das Land nicht abgehängt, hätte man jetzt nicht die Probleme in der Stadt“

Treffender auch kann man dieses Stadt - Land - Dilemma wohl nicht beschreiben, als Juli Zeh (2018) es ihren Berliner Stadtflüchtling und Landlust suchenden Gerhard Fließ in ihrem Roman „Unterleuten“ sagen lässt:

„Er war nicht aufs Land gezogen, um zu erleben, wie der urbane Wahnsinn die Provinz erreichte. Er verzichtete nicht aufs Theater, Kino, Kneipe, Bäcker, Zeitungskiosk und Arzt, um durchs Schlafzimmerfenster auf einen Maschinenpark zu schauen, dessen Rotoren die ländliche Idylle zu einer beliebigen strukturschwachen Region verquirlten.“

Und es geht kräftig weiter: „Die Welt wurde in Städten erfunden, verwaltet, regiert und dekoriert. Also sollten die Irren mit ihrem Irrsinn auch in den Städten bleiben. **Kein Schwein interessierte sich für Unterleuten, wenn es darum ging, Breitbandkabel zu verlegen, verarmte Rentner zu unterstützen oder eine Arztpraxis zu eröffnen.** Dann sollten sie gefälligst auch ihre Windräder im Berliner Tiergarten errichten.“

Unterleuten bedeutet – für Fließ – Freiheit. Symbol der Freiheit war ein unverstellter Horizont! Wenn schon nicht eine heile Welt , dann aber wenigstens eine heile Landschaft!

So oder ähnlich mag das Erwachen mancher Stadtflüchtlinge sein, wenn sie auf dem Lande angekommen sind und sich mit der dörflichen oder klein-

städtischen Realität des Lebens und Arbeitens auf dem Land konfrontiert sehen. Im Dorf seit Anbeginn Lebende und Gebiebene kennen, ertragen und verdrängen diesen „Landfrust“ oder sind ihn längst gewöhnt; andere sind inzwischen in Richtung große Stadt gegangen, obwohl sie möglicherweise den Irrsinn in der Stadt gar nicht wollen. Wieder andere haben sich deshalb für den Irrsinn der täglichen Pendelei entschieden, weil sie auf dem Lande weiterhin wohnen und verwurzelt sein wollen, aber hier keine passende Arbeit finden. Weitere allseits bekannte und vielfach beschriebene Defizite auf dem Lande, die Landfrust und Landflucht verursachen, führe ich nicht weiter an.

Meine Frage lautet vielmehr: Muss das denn ewig so weitergehen? Oder ist es eine Fata Morgana, an das zu glauben, was jetzt mantrahaft aus allen Regierungsveröffentlichungen und Reden entgegenschallt: Gleichwertige Lebensbedingungen im ganzen Land!

Folgt man Bundespräsident Steinmeier, so lautet die Antwort nein, es ist keine oder es darf keine Fata Morgana sein! Er sieht gar den Zusammenhalt unserer Gesellschaft gefährdet, wenn wir die Disparitäten zwischen den Regionen akzeptieren oder gar noch größer werden lassen. Auch Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner und Heimatminister Horst Seehofer wollen endlich oder wieder einmal alles besser machen: Ein neues Aktionsbündnis „Leben auf dem Land“ und die erwähnte Erweiterung der GAK sollen es nun endlich richten. Wieder geht es prioritär um ökonomische und technische Überlegungen, Verbesserungen und Förderungen, die vom Wohl und Wehe volatiler Fördertöpfe abhängen. Aber sollten wir nicht eingedenk der eingangs genannten geistig-seelischen und sozialen Aspekte und Bedürfnisse zunächst einen Blick auf das Warum werfen, auf die Rechtfertigung, warum Leben sowohl auf dem Lande wie in der Stadt unabhängig von Budgetfragen oder Renditeüberlegungen gleichwertig sein soll. Wenn wir keine ethisch-normativen Gründe finden, sind wir weiterhin Bemerkungen ausgeliefert, wie „das können wir uns heute ökonomisch nicht mehr leis-

ten“, „hier ist keine Rendite gegeben oder- ein Beispiel aus der Züricher Hochfinanz- „wie lange noch soll die Wirtschaft den ländlichen Raum finanzieren“..

4. Gleichwertigkeit – ein nice to have oder ein absolutes Muss?

Wir brauchen also einen anderen , zeitlosen und Budgetunabhängigen , einen ethisch- normativen Blick , wie ihn die bayerische Enquete-Kommission „Gleichwertige Lebensbedingungen in ganz Bayern“ versucht hat und bei dem es nicht sofort – wie von den Politikern ursprünglich geplant- um materielle und messbare Fakten und Kriterien ging, sondern –dank dem Einspruch der Landentwicklungsexperten in der Kommission- zuallererst um ethisch-philosophische Fragen und Antworten im Sinne des Buches „Global, aber gerecht“ von Ottmar Edenhofer et alii , nun übertragen auf ein „**Ganz Bayern – aber gerecht**“. Dadurch wurde Gleichwertigkeit auf die zugrundeliegende Basis der Gerechtigkeit zurückgeführt. Gerecht kann man nur sein , wenn man das universale Menschenrecht und die Menschenwürde anerkennt , befolgt und akzeptiert , dass alle Menschen gleich sind - egal , ob sie in der Stadt leben oder auf dem Lande, ob reich oder arm ! Alle verdienen die gleiche Behandlung, Chancen und Rechte, wobei dem Prinzip der Gerechtigkeit folgend dem Schwächeren geholfen werden muss, wenn die Unterschiede zu groß werden und er es allein nicht schafft.

Dieses Prinzip kann man auch auf die von Menschen bewohnten Orte und Regionen übertragen. Wir haben das Räumliche Gerechtigkeit genannt. Es ist ein Verstoß gegen sie , das Menschenrecht und die Menschenwürde, wenn ganze Landstriche als unrentierlich erklärt werden, in denen man nicht mehr investieren und fördern soll. Wenn man sagt , diesen Landstrich geben wir auf ,die Menschen erhalten nur noch Notversorgung, stand bye...! Menschen, Dörfer, Landschaften mit ihrer Geschichte, Identität und Potentialen sind doch keine abstoßbaren Aktien oder Unternehmensanteile.

Ich werde manchmal immer noch ungläubig angesehen ,wenn ich solche Wahrheiten sage, zu lange haben wir den Mantras der Wirtschaftseliten geglaubt: „It`s all about profit “.

Das entscheidende Ergebnis der EK war also das von Magel und Miosga erstmals entwickelte Modell der Räumlichen Gerechtigkeit mit seinen 4 Gerechtigkeitsdimensionen. Es ist nun eine verständliche und handhabbare Bezugs- und Diskussionsebene aller weiteren Überlegungen und Kriterien über das Erreichen gleichwertiger Lebens- und Arbeitsbedingungen in ganz Bayern.

Kleine Einschränkung: Die „geistig –seelische“ Komponente der Gleichwertigkeit konnte bisher über Sektoren und Kriterien nicht mitabgebildet werden - hier sind wir weiterhin auf entsprechende Forschung sowie auf Vor Ort Erhebungen und Gespräche mit den Menschen angewiesen

Warum ist das Gerechtigkeitsmodell so wichtig, dass es alle Fraktionen, CSU, SPD, GRÜNE und FW, im bayerischen Landtag akzeptiert haben?

Nimmt man nämlich bisherige Raumordnungs- und Heimatberichte oder statistische Auswertungen und Prognosen etc. zur Hand, deutet und liest jeder die Daten anders entsprechend seiner subjektiven speziellen Brille. Die Regierung lobt (sich), die Opposition kritisiert, die Fachleute mäkeln herum....

Ich wollte den Beweis auf nichtöffentlicher Bühne:

Meine aktuelle Umfrage vom Februar 2019 bei hochrangigen 30 Experten und Verantwortlichen – vom ehemaligen Landtagspräsidenten und Ministern über Landräte, Bürgermeister und Landentwicklungingenieure bis hin zu Wissenschaftlern – hat neuerlich ergeben, dass es **keine einheitliche Einschätzung** zum Zustand der ländlichen Räume in Bayern gibt. Dies bestätigt das Dilemma der oft recht persönlichen Beurteilung der Ländlichen Raum Situation. Die Politiker neigen eher zu positiven Einschätzungen und werfen Andersdenkenden Schlechtmacherei vor , die Wissenschaftler und Ingenieure sind eher zurückhaltend bis negativ und reden sogar von ländlicher Armut .Aber es gibt auch Übereinstimmungen, z. B. wenn unisono von allen gefordert wird die weitere Verbesserung in den chronisch kranken Be-

reichen ÖPNV, Mobilität und funktionierende sowie endlich besser abgestimmte Verkehrssysteme, gesundheitliche Versorgung und Pflege, Nahversorgung, Entleerung der Dörfer (Donut Effekt) , Digitalisierung ,Mobilfunkabdeckung und Breitbandversorgung. Unterschiedlich dagegen fielen die Antworten zum Wirken der verschiedenen Förderprogramme und die Erwartungen an die ländliche Entwicklung und Dorferneuerung aus. Es wurde aber klar geäußert, dass Dorferneuerungen eingebettet sein müssen in interkommunale Entwicklungskonzepte und dass weiterhin notwendige Unternehmensansiedlungen und Wirtschaftstätigkeiten von gut entwickelten weichen und harten Standortfaktoren abhängen. Ländliche Entwicklung und Dorferneuerung können einiges bewirken, vor allem bei der Aufbruchsstimmung der Menschen, aber bei weitem nicht alles allein stemmen. Die GAK, auch wenn sie künftig Ländliche Entwicklung heißt, wird nicht reichen. Ich hoffe, dass die Bundeskommission nun ganz klare Wege zur Behebung der bekannten Defizite aufzeigt und ein großes Rad dreht.

Es ist ja traurig, wie sehr das High Tech Land Deutschland in manchen für den ländlichen Raum entscheidenden Bereichen versagt oder geschlafen hat, ob das das Thema Demographie, Privatisierung und Verlust von öffentlicher Nahversorgung , Gebietsreformen (Siehe Kritik von Gerhard Henkel), Mobilität angeht oder Breitband und Mobilfunk.

Selbst erlebt: man kann vom Ende der Welt in Südpatagonien leichter mobil nach Hause telefonieren als vom oberbayerischen Obing im Chiemgau!

5. Was ist gerecht?

Selbst wenn es Ihnen hier im Kreis Paderborn oder mir in Südbayern gut geht: es ist für uns alle nicht gut, wenn es vielen anderen Regionen nicht gut geht. Dann ist der Zusammenhalt gefährdet. Deshalb sage ich es so deutlich: Wir müssen weiterhin tagtäglich die Politik an die räumliche Gerechtigkeit als ethischen Hintergrund für das Verfassungsziel Gleichwertige Lebensbedingungen erinnern und darauf pochen, dass es gerecht zugehen muss .Unsere Heimatministerien haben ganz besonders den Auftrag ,diese

Agenda zu verfolgen. Aus persönlichem Erleben weiß ich, dass Heimatminister Seehofer dieses Ziel von innen heraus verfolgt und trägt.

Im Februar 2019 stieß Bundesminister Hubertus Heil mit seinem Vorschlag einer garantierten Grundrente eine große Diskussion an: „Die Gerechtigkeitsfrage“ – so titelte die SZ – „ist in der Gesellschaft zurück.“ Widerstand erwartend sprach Heil vorsorglich und fast schon einschüchternd von einer „Respektrente“. Damit konnte er allerdings die einsetzende Diskussion nicht verhindern.

Was sagt uns denn der Heilsche Verweis auf seine unstrittige Respektrente?

Respekt und entsprechende Gerechtigkeiten haben auch alle ländlichen Räume und ihre Dörfer verdient, keinesfalls solch tief verletzende, rein ökonomisch, auf Renditedenken basierende Äußerungen wie z.B. „Manche Dörfer sollten wir besser schließen. Bürgern sollten man eine Wegziehprämie zahlen“. Hier wird alles missachtet, was dörfliche und menschliche Geschichte, Tradition, Kultur, Identität, Heimat und Biographien ausmacht, was Leben und Menschsein außerhalb von Ökonomie und nackten Zahlen bedeutet. Das sind die Denkhaltungen, die wir laut Kardinal Marx ändern müssen, nämlich alles nur auf das rein ökonomische und technische zu reduzieren.

6. Modell Räumliche Gerechtigkeit soll Dorf-und Landentwicklung anspornen und weiterführen

Wenn der nun gestartete Praxistest für die Anwendung des Gerechtigkeitsmodells gelingt ,werden wir Aufschluss darüber erhalten , was und wo konkret und zielgenau ergänzt, vertieft und weiterentwickelt werden muss in den Strategien und Instrumenten der ländlichen , insbesondere der Dorf-und Flurentwicklungen und ihrer Partnerbereiche.

Das Dorf kann nicht mehr allein betrachtet werden

Ich werde nun keinen Fachvortrag zur Dorferneuerung 2020 oder zur Dorferneuerung 2035 halten. Das haben Sie auch nicht erwartet. An der DE 2020 habe ich mich in einer ausführlichen Forschungsarbeit an der TUM abgearbeitet, das zweite werden wir wohl heute noch anskizzieren im Zeichen der anstehenden und alles überwölbenden und verändernden Digitalisierung. Umso mehr müssen wir und darauf besinnen, dass es nicht nur um neue Technologien geht, die wir beherzt nutzen müssen - die Stichworte dazu heißen smart country und Dorf digital - sondern dass es mehr denn je um alles geht, ums Gestalten und Entwickeln auf überörtlicher und nicht nur dörflicher Ebene ebenso wie um Beachtung von Emotionen, Bindungen, Wurzeln, Tradition, Identität und sozial kulturelle Belange. Es hängt ja alles mit allem zusammen. Ein entleerter Ortskern z.B. schlägt trotz boomender Neubauten und Einkaufszentren am Ortsrand aufs Gemüt und kann u.U. zum Wegzug führen.

Wolfgang Ewald, ein führender Landentwicklungsexperte in Deutschland, hat bei der diesjährigen Grünen Woche ein starkes Plädoyer für eine **Soziale Landentwicklung** abgegeben; sie soll es den Menschen ermöglichen, Gemeinschaften zu bilden bzw. zu nutzen, deren Mitglieder einander einladen, ermutigen und inspirieren, über sich hinauszuwachsen. Hartmut Rosa würde es so formulieren: „Eine soziale Landentwicklung zu finden, die es Menschen ermöglicht, sich die Welt anzueignen und anzuverwandeln und „Resonanzöasen“, sprich Heimaten zu bilden.“ Vor allem aber hat Ewald – wissend, dass Landentwicklung insbesondere im Bereich Schaffung von Arbeitsplätzen und Bildungs- und Gesundheitsinfrastrukturen mehr denn je wichtige Akzente und Partnerschaften mit anderen Förderprogrammen und traditionell schwierigen Players wie Wirtschaftsministerium und Landesplanung braucht und initiieren soll – seine Vorstellungen für die Land- und Dorfentwicklung der Zukunft wie folgt formuliert:

„Übernahme der Rolle eines **Supportive Leaders**, der - neben seinem bisherigen räumlich-planerischen, bodenordnerischen und Verwaltungshandeln neue Initiativen setzt. Dies sind

a) Aktivierung und Einbindung **aller sozialen Netzwerke vor Ort** und dadurch ein entscheidender Ausbau der sozialen Dorf- und Landentwicklung. Soziale Dorf- und Landentwicklung beinhaltet u.a. Schaffung von Ortsmitten durch Innenentwicklung oder Neuaufbau der Nahversorgung (u.U. mobile Dorfläden), von Kleinunternehmen der Grundversorgung oder Anwerbung oder Rückkehr von aktiven Bürgern, Förderung von menschlich verbindenden und digital basierten Coworking spaces. Eine besondere Aktualität haben nun der ländliche Mietwohnungsbau (für Alte wie Junge) sowie die Revitalisierung der Einfamilienhäuser der 60er und 70er Jahre inkl. Tausch Alt gegen Jung erhalten (die ältere Generation geht in eine kleinere Wohnung in der Dorfmitte, die junge Familie bezieht das EFH). Hinzu kommt der Druck, Flächen zu sparen, indem man leerstehende Gebäude revitalisiert und überflüssiges Bauland entwidmet oder indem man in interkommunaler Zusammenarbeit abgestimmt nur in einzelnen Orten neue Gewerbegebiete ausweist.

b) Hebung und Unterstützung des Potenzials aus **unternehmerisch und kreativen Menschen** in der Region und ihrer innovativen Projektidee (z.B. Bayerische Initiative Heimat Unternehmen)“

All dies führt nach Ewald zu Gemeinschaften, die in *selbstorganisierten Prozessen ihre Potenziale und Budgets entwickeln und damit selbst wirksam werden können*. Und die dann stark und selbstbewusst genug sind zusammen mit ihren Projektentwicklern, den Betreuern aus den Ämtern für Ländliche Entwicklung, den Gemeinderäten interkommunal oder regional zu planen, zu handeln und zu bauen. Selbstbewusst genug sind, die Mittel der Wirtschaftsförderung und vieler weiterer Ressorts nicht als Gnadenbrot zu erbetteln, sondern einzufordern im Sinne eines großen Ganzen.

7. Wir leisten uns ländliche Heimat

In den meisten Antworten der 30 befragten Experten kam zum Ausdruck, dass die Landesplanung und mit ihr die Regionalplanung wieder eine stärkere Steuerungsrolle einnehmen müssen, um eine bessere Balance zwischen Stadt und Land zu erreichen im Sinne der Gleichwertigkeit in ganz Bayern. Wenn man allein den Prognosen für Bayern folgt, würde es das Bundesland mit der größten demographischen Disparität zwischen Nordbayern und Süd - sprich Oberbayern werden. Das kann die Landesplanung nicht hinnehmen. Sie muss endlich wieder zentrale Orte im ganzen Land, insbesondere in strukturschwächeren Regionen als Wachstumshubs stärken und ihre Funktionen ernst nehmen und nicht dem freien Markt überlassen!

Das Thema Gleichwertige Lebensbedingungen in Stadt und Land beschäftigt uns! Längst nicht nur die Schriftsteller, sondern immer mehr auch Kabarettisten. Was früher die die Wahrheit sagenden Hofnarren waren, sind heute die Kabarettisten. Auf die Frage, was Bayern erreichen wolle, lässt Stoiber- und Söder - Double Wolfgang Krebs seinen Söder sagen : „Die Dörfer sollen nicht ausbluten und die Großstädte nicht weiterwachsen.“ Wie aber wollen wir das erreichen? Söder's alias Krebs' teuflische Antwort: **„Mit Hilfe der unterschiedlich hohen Stickstoffbelastungen in Stadt und Land als Korrektiv zur Bevölkerungsentwicklung und als Beitrag für gleichwertige Lebensverhältnisse.“**

Muss uns dieser Hieb nicht zutiefst beschämen und zwar alle – die Politiker, die Wirtschaftsführer, die Verwaltungen und alle Menschen – dass wir offensichtlich bisher nicht, und manche unken „wohl überhaupt nie“, in der Lage sind, gleichwertige oder angemessene Lebens- und Arbeitsbedingungen im ganzen Land zu schaffen? Zu schaffen, um Millionen und viel Zeit, Geld und Nervenkraft aufzehrende Pendelstunden überflüssig zu machen (Gerhard Matzig nennt das die tägliche Pendler-Hölle), um in überhitzten

Großstädten mit ihren abnorm steigenden Grundstücks- und Wohnungspreisen so wie immer weniger Grünflächen, dafür immer mehr Gewerbeflächen, Verkehr und Wohnbeton Erleichterungen und Entlastung zu schaffen? Und um auf der anderen Seite leerfallende Dörfer zu vermeiden, die man nach Aussagen von Extrem-Ökonomen am besten dem Boden platt machen sollte oder um Dörfer zu verhindern, die immer mehr und immer noch verzweifelt versuchen, nach dem Motto zu handeln „Donut statt Krapfen“ (Rill 2019). Das alles nehmen wir in Kauf, obwohl wir das Land lieben, obwohl wir wissen, dass wir das Land brauchen, als Lebens-, Erholungs-, Natur-, Resonanz- und Heimatraum.

Edgar Faure hat diese Wahrheit vor rd. 60 Jahren in Stein gemeißelt mit dem unsterblichen Satz: „**Wenn das Land nicht mehr atmet, ersticken die Städte.**“

Wenn unsere Dörfer und Landgemeinden einmal verschwunden sind oder strukturell / demographisch zerstört und ausgeblutet, ist es zu spät.

Nochmal zu den hellseherischen und scharfzüngigen Kabarettisten: Im letztjährigen Nockherberg-Singspiel hat der weibliche Immobilien-Tycoon die Münchner Gentrifizierungsproblematik kurz und zynisch kommentiert: „**Ja, mei, Heimat muss man sich halt auch leisten können.**“

Das sollten wir uns nicht zweimal sagen lassen:

Ja, Herr Landrat, wir haben es gemeinsam in der Hand. Wir alle, Staat, Wirtschaft, Handwerk, Handel, Verwaltungen und alle Menschen in Stadt und Land, **wir leisten uns ganz bewusst ländliche Heimat**, und wir wollen sie *gemeinsam gestalten*, weil wir sie brauchen, um gemeinsam zu überleben: mit viel Landlust und möglichst wenig Landfrust !

(es gilt das gesprochene Wort)

Räumliche Gerechtigkeit

